

Leseprobe
aus organ 1/2012

© Schott Music, Mainz 2012

Romantik im *Renaissance*-Gehäuse

Die bewegte Baugeschichte der „Denkmallorgel“ in St. Martin zu Junglinster in Luxemburg

Francis Erasmy

DAS ÄLTESTE ORGELGEHÄUSE LUXEMBURGS

Neben den spätgotischen Grabdenkmälern und dem Kreuzaltar von 1634 ist die „historische“ Orgel in der Pfarrkirche St. Martin zu Junglinster das älteste erhaltene Zeugnis der Pfarrgeschichte. Ihre Entstehungsgeschichte beginnt lange bevor die stattliche spätbarocke Pfarrkirche in ihrer heutigen Gestalt erbaut wurde. Ursprünglicher Aufstellungsort der Orgel war die monumentale Klosterkirche der Dominikanerinnen im Luxemburgischen Marienthal. Die wohlhabende Abtei, die vermutlich gegen 1232 im stillen Eischtal gegründet wurde, gab das Orgelwerk bei einem unbekannten Meister in Auftrag.¹ Auch das Erbauungsjahr entzieht sich unserer Kenntnis. Ein Hinweis findet sich jedoch im Untersuchungsbericht des Orgelexperten Christian Lutz, der im Auftrag der staatlichen Denkmalpflege die Orgel im Jahr 2000 einer genauen Analyse unterzog. Das Gehäuse aus Eiche stammt demnach zum größten Teil aus der Spätrenaissance und wird aufgrund seiner eindeutigen Stilistik von Lutz um das Jahr 1600 herum datiert. Somit würde es sich hier in Junglinster um das älteste erhaltene Orgelgehäuse Luxemburgs überhaupt handeln.

Das Instrument, ursprünglich mit etwa zehn Registern zu je 41 Tönen ausgestattet, wurde in der Ära des Barock, Anfang des 18. Jahrhunderts, im alten Gehäuse um- oder neu gebaut. Hierbei wurde vor allem der Unterbau verändert und mit fünf geschnitzten Konsolen versehen, mit drei Engelsköpfen und drei Trauben.² Besonders diese Schnitzarbeiten deuten auf den Orgelbauer Jean Nollet hin (geb. 1681 im französischen L'Annois-sur-Vence, gest. 1735 in Luxemburg), der im Luxemburger und Trierer Raum (wie später sein Sohn Roman Benedikt Nollet und sein Enkel Johann Bernhard Nollet) etliche Orgeln errichtet oder umgebaut hat.³ Am erhaltenen Unterbau aus dieser Zeit lässt sich die Stelle ausmachen, an welcher der Spielschrank („en fenêtre“) eingebaut war, nämlich unter der mittleren Engelskonsole, nebst den 18 Registerzügen, die sich zu zwei Staffeln mit je neun Zügen links und rechts vom

Als die Firma Hugo Mayer Orgelbau aus Heusweiler / Saar 2009 an die Restaurierung und den teilweisen Neubau der Orgel in der Kirche St. Martin zu Junglinster in Luxemburg ging, fand sie folgende Substanz vor: ein Orgelgehäuse, das seine Ursprünge in der Spätrenaissance hat; ein Pfeifenwerk, das zum größten Teil aus der Ära Charles Wetzels (1887) bestand und mit Ergänzungen von Georg Haupt (1939) versehen war; dazu einen pneumatischen Spieltisch und Kegelwindladen von Haupt. Das Instrument – für Orgelbaumeister Stephan Mayer „ein gewachsenes Ensemble, das auch als Einheit und nicht nur im einzelnen Denkmalwert besaß“ – hat eine 400-jährige wechselvolle Geschichte zu erzählen.

Spieltisch verteilten (mit vermutlich jeweils 48 oder 50 Tönen).

Als Kaiser Joseph II. das Kloster Marienthal im Jahre 1783 aufhob, werden die Güter und das Mobiliar nach und nach verkauft. Zunächst erwirbt Pfarrer Johann Eberhard Krantz für Junglinster am 20. Februar 1786 für „20 Louis d'or“ den prächtigen Hochaltar für seine Pfarrkirche. Sein Nachfolger Carl Clemens Molitor kauft schließlich 1792 auch die Klosterorgel.⁴ Er legt bei seiner Installation im Jahre 1789 ein Pfarr-Register⁵ an, wo er am 9. Januar 1793 folgende Eintragung macht, betreffend die Abrechnung für das Jahr 1792: „... den fünfzehnden 7ber⁶ habe ich die Orgel Von Marientahl gekauft und in unserer Pfarrkirche aufstellen lassen für die Summe von vierzig louis-d'or, in drey jahren zu bezahlen, wovon der erste termin sich beläuft dreizehn louis-d'or in Kronthaler, drey schilling und dres stüber, oder sechszig sieben reichsthaler, vier Schilling und sechs stüber“.⁷

Für den Abbau des Werks in Marienthal, den Wiederaufbau und die Errichtung einer vorher nicht vorhandenen Empore in Junglinster erwähnt Molitor weiter in seiner Abrechnung: „dem Schreiner Calteux gegeben zwey reichthaler vier schilling, vier stüber, wegen Kosten bey der Abschlagung der Orgel für item eine

Die Disposition der Orgel Wetzels von 1887

I. Grand-Orgue – 54 Töne, C-f³

Bourdon	16'	von einer deutschen Pfeifenmanufaktur
Montre	8'	
Bourdon	8'	von einer deutschen Pfeifenmanufaktur
Prestant	4'	
Flûte harmonique	4'	
Flageolet	2'	
Plein-Jeu 3f.		größtenteils von einer dt. Pfeifenmanufaktur
Trompette (B & D)	8'	

II. Positif intérieur – 54 Töne, C-f³

Flûte	8'	auf den Pfeifen selber als „Flûte Amabile“ bezeichnet, auf dem Kostenvoranschlag 1886 als „Flûte douce“
Salicional	8'	
Gambe	4'	
Flûte à cheminée	4'	von einer deutschen Pfeifenmanufaktur, auf den Pfeifen als „Rohrflöte“ bezeichnet

Angehängtes Pedal, vier Fußtritte: Koppel II/I, Pedal, Tremolo, Tutti.
Das Werk war seitenspielig, die Spieltraktur ist mechanisch (sommiers à gravures intercalées).

Mehrere Inschriften – für den Betrachter vom Kirchenschiff aus kaum sichtbar – teilen interessante Details mit:

- a) Auf der größten Prospektpfeife ist per Hand eingraviert: „Diese Orgel wurde gebaut und restauriert von Charles Wetzel, Orgelbauer zu Straßburg Elsass Anno 1887, bestellt von Jean-Nicolas Krier Pfarrer Junglinster“. (Original in Französisch, Übersetzung vom Verf.)
- b) Auf einer anderen Prospektpfeife steht mit der Hand eingraviert: „Unter dem Herrn Pfarrer Abbé Steimetz gesäubert im Juli 1925 durch den Unterzeichneten und begleitet vom Sohn Edgard Wetzel“. (Original in Französisch, Übersetzung vom Verf.)
- c) Auf dem Dach der Orgel ist mir roter Farbe ebenfalls in Handschrift zu lesen: „N. Lesch 1887“, sowie eingeritzt „Rischard Roger Anno 1949“. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um Maler oder Schreiner, die das Gehäuse restaurierten.

Disposition der Orgel nach 1939

I. Hauptwerk – 56 Töne, C-g³

Bourdon	16'	Wetzel, untere Oktave mit neuen Holzpfeifen
Principal	8'	Wetzel
Bourdon	8'	Wetzel, untere Oktave mit neuen Holzpfeifen
Prestant	4'	Wetzel
Flûte harmonique	4'	Wetzel
Flageolet	2'	Wetzel
Mixtur 3f.		Wetzel, vorheriger Name: Plein-Jeu
Trompette	8'	Wetzel

II. Schwellwerk – 68 Töne, C-g⁴

Flöte	8'	Wetzel, vorheriger Name: Flûte
Gamba	8'	neu, ersetzt Gambe 4' von Wetzel
Salicional	8'	neu, ersetzt Salicional 8' von Wetzel
Flöte	4'	Wetzel, vorheriger Name: Flûte à cheminée
Oboe	8'	neu, bestellt bei Giesecke in Deutschland

Pedal – 30 Töne, C-f¹

Soubbasse	16'	neu
-----------	-----	-----

Koppeln: II/I, II/I super, II/I sub, II/II super, I/P, II/P
1 freie, 4 feste Kombinationen, Registerschweller, Tonschweller II.
Manual, Absteller: Trompette, Oboe, Registerschweller
Der neue Spieltisch ist freistehend, ursprünglich in der Mitte unter dem alten Gehäuse mit Blick zum Altar aufgestellt, ab 1974 seitlich, die Spiel- und Registertraktur ist jetzt pneumatisch.

Eiche um zwei Säulen in der Kirche auf zu richten fünf reichstahler, ein schilling, ein stüber“.⁸ Er erwähnt die „fuhrleute so die Orgel von Marienthal herbeygeführt“, die Zimmerleute und Steinhauer. Außerdem „die Seiler um die Blasbalgen zu ziehen“ sowie den „Orgelist für die Einrichtung und Stimmung der Orgel [...] item seinem handlinger um die blasbalgen zu ziehen“.⁹

Wer der „Orgelist“ ist, der das Instrument einrichtet und stimmt, bleibt unklar. Interessant wäre auch die Frage, in welchem Zustand die Orgel sich zu diesem Zeitpunkt befand und wie ihre Disposition aussah. Der Abbau der Orgel durch den Schreiner Calteux und der Transport mit den „fuhrleuten“ über schlechte oder kaum vorhandene Wege wird dem Instrument nicht zum Vorteil gereicht haben. Auch sollte man bedenken, dass die Orgel zu diesem Zeitpunkt schon seit neun Jahren ungebraucht in der nicht mehr benutzten Klosterkirche gestanden hatte und ihrem Schicksal überlassen, vielleicht sogar mehr oder weniger ungeschützt ungünstiger Witterung ausgesetzt war.

So schreibt Pfarrer Molitor am 9. Mai 1794: „... habe ich gekauft sechzehn weisse Häute um die blasbälge an der orgel auszubessern“.¹⁰ Es ist die letzte Eintragung von Pfarrer Molitor, denn im Herbst 1794 wird die Festung Luxemburg von den Franzosen belagert, werden Stadt und Land von der Französischen Revolution heimgesucht. Da Clemens Molitor den Eid auf die französische Republik verweigert, muss er flüchten. Kirche, Pfarrhaus und Ländereien werden beschlagnahmt und öffentlich versteigert.

Unter Kaiser Napoleon werden auf Grundlage des Konkordats von 1801 der Pfarrei ihre Kirchengebäude zurückgegeben. Auch wenn die Wirren der Revolution nicht spurlos an Junglinster vorbeigehen, so übersteht die Pfarrkirche samt Mobiliar diese schwierige Zeit wie durch ein Wunder recht glimpflich. Auch das wertvolle Gehäuse der Orgel bleibt damals intakt.

1820 klagt Charles Mohimont von Dondelingen¹¹, dass ihm die Kirche von Junglinster 27 Louis schuldig sei für die dort aufgestellte Orgel. Der Kirchenrat berät in vier Sitzungen im Juni, August und Oktober 1820 gemeinsam mit dem Bürgermeister Georges Baron de Soleuvre und stellt fest: „dass die Orgel dieser Kirche von keinem Nutzen ist, weil sie bereits seit vielen Jahren nicht mehr gespielt wird“.¹² Deshalb wollen sie die Orgel an Charles Mohimont zurückgeben mit der Auflage, dass er die von der Gemeinde erhaltenen 13 Louis an die Kirchenfabrik zurückerstatten muss. Man könne die Orgel nicht freigeben, „bevor die genannte Summe zurückerstattet worden ist“, außerdem könnten „keine zusätzlichen finanziellen Forderungen an die Erben des Herrn Mollitor [= Pfarrer Molitor] gestellt werden, weil diese seine Erbschaft nicht angenommen haben, da die Passiva tausendmal die Aktiva übertreffen“.¹³

Aus diesen interessanten Notizen lässt sich schlussfolgern, dass a) Pfarrer Molitor am 15. September 1792 für die Orgel 13 Louis d'or anbezahlt, b) er diese Sum-

me ausgehändigt hat an Charles Mohimont aus Don-
delingen, c) infolge der Revolution und der Flucht von
Pfarrer Molitor die weiteren Zahlungen nicht mehr er-
folgt sind, d) die Orgel also nur zu einem Drittel be-
zahlt war, e) im Jahre 1820 die Orgel nicht mehr ge-
spielt wird, da sie entweder nicht mehr spielbar ist oder
keiner sie spielen kann (mangels Organist) – vielleicht
auch beides –, f) der Kirchenrat inklusive Pfarrer und
Bürgermeister die Orgel 1820 als unbrauchbar bezeich-
nen, g) Pfarrer Molitor hochverschuldet stirbt (infolge
der Revolution und des ihm geraubten Einkommens),
seine Nachkommen die Erbschaft verständlicherweise
nicht antreten und deshalb auch keine späteren Zah-
lungsanforderungen an sie gestellt werden können. Die
Argumente des Kirchenrates jedenfalls dürften Charles
Mohimont soweit überzeugt haben, dass er keine wei-
teren Ansprüche mehr geltend machte. Die Orgel bleibt
auch ohne die geschuldeten 27 Louis d'or in Junglinster.

DIE „NEUE“ ORGEL VON CHARLES WETZEL

Unter Pfarrer Johann Nikolaus Krier (1878-1915) kommt es zu einem neuen Aufschwung in der Gemein-
de. Krier liegt die barocke Pfarrkirche sehr am Herzen
und er wird im Laufe seiner langen Amtszeit alles tun,
um ihr (wieder) den nötigen „Glanz“ zu verleihen. Am
22. November 1885 eröffnet er ein „Verzeichnis der frei-
willigen Beiträge zur Anschaffung einer neuen Orgel
für die Pfarrkirche von Junglinster“.¹⁴ Er nimmt Kon-
takt mit dem Orgelbauer Charles Wetzel aus Straßburg
auf, der ihm am 19. August 1886 ein Angebot unter-
breitet für eine komplett neue Orgel im alten Gehäuse
zum Preis von 4600 Franken.¹⁵ Bereits einige Tage spä-
ter, am 24. August, wird die Orgel in Auftrag gegeben:
es ist die erste von insgesamt vier Orgeln, die Orgel-
bauer Charles Wetzel nach Luxemburg liefern wird.

Charles Wetzel (1828-1902) erhielt, wie sein Bruder
Emile (1822-1910), seine Ausbildung im Betrieb seines
Vaters Martin Wetzel (1794-1887).¹⁶ Er übernahm
1863 zunächst mit seinem Bruder (unter der Bezeich-
nung „Wetzel Frères“) den väterlichen Betrieb. 1874
trennen sich die beiden, Emile eröffnet eine Werkstatt
in Bergheim. Charles baut zwischen 1886 und 1891
vier neue Orgeln in Luxemburg (Junglinster 1886-87,
Pfaffenthal/Hospice civil 1887-88, Mamer 1889-90
und Kützig 1890-91), wovon nur die Orgel in Pfaf-
fenthal original und diejenige in Junglinster größtenteils
erhalten bleiben. Sein Sohn Edgard (1865-1945)
macht zunächst seine Lehre im väterlichen Betrieb, an-
schließend bei den weltberühmten Ateliers A. Cavallé-
Coll in Paris. Ab 1886 hilft Edgard seinem Vater bei
einzelnen Projekten, um ab 1890 mit diesem zusam-
men unter der Bezeichnung „Charles Wetzel & fils“ zu
arbeiten. Nach dem Tode seines Vaters wird Edgard bis
1945 den Betrieb alleine weiterführen und – infolge des
großen Konkurrenzdrucks aus Deutschland – nur noch
vereinzelt neue Instrumente bauen.



Foto: Francis Erasmey

Der historische Renaissance-Prospekt (um
1600) mit dem hinterständigen Schwellwerk
(neu: Hugo Mayer Orgelbau, 2009/2010)

Charles Wetzel baut das neue Werk in das bestehende
Renaissance-Gehäuse und stellt einen neuen, großen
Magazinbalg samt Tretbrett (für die Windversorgung)
rechts neben die Orgel. Alle Pfeifen und Windladen
werden in Wetzels Werkstatt komplett neu gefertigt, es
bleibt somit für die Nachwelt keine einzige Pfeife der
alten Orgel erhalten. Einige Pfeifen bestellt Wetzel bei
einer nicht näher bekannten deutschen Pfeifenmanu-
faktur (*Bourdon 16'* und *8'*, Mixtur sowie *Rohrflöte 4'*).
Am Unterbau des Orgelgehäuses wird die Öffnung des
alten Spieltisches mit einem Zierbrett verschlossen, eben-
falls die Bohrungen für die Registerzüge (beides bis
heute gut sichtbar). Der gesamte Korpus erhält eine neue
Farbfassung in einer dunklen, rötlich-braunen Holz-
imitation, das Schnitzwerk und einige Profiltrile wer-
den farblich abgesetzt (in Alabasterfarbe) und zierver-
goldet.¹⁷ Der neue Spieltisch wird an der linken Seite
angebaut und dürfte in etwa dem erhaltenen Spieltisch
in Pfaffenthal entsprechen (leider existiert keine Foto-
grafie des Spieltisches von Junglinster). Die von Schrei-
ner Calteux 1792 errichtete Empore bleibt erhalten...

... mehr erfahren Sie
in Heft 2012_01